

Erchein:
Dienstags, Donnerstags
und Samstags.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 M. ertl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Beitragende oder deren
Raum 10 Pfennig.
Stellen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 98

Donnerstag, den 20. August 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen voreilig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich unter Ziffer 5 c des Aufrufes zunächst nur zur Stammrolle zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmaufrufes besagt ja auch ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., 14. August 1914.

Der kommandierende General,
gez. Freih. von Gall,
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 19. August 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Georg Schneider, Viebrich, Wiesbadenerstraße 64, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und amtlich festgestellt worden. Die Stall- und Gehöftsperrung ist angeordnet worden.

Erbenheim, 19. Aug. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Erleichterung des Ausfuhrverbots.

Freigegeben werden: Obst, frisch, trocken und verarbeitet, Rauchtobak, Zigarren und Zigaretten.

Mainz, 18. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Kathan
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Durch die Vermittlung der hiesigen Bürgermeisterei können nachstehende Waren bei Barzahlung bezogen werden:

Rohsalz per Sack (100 kg) 17 M. ab Viebrich,
Weizenmehl Nr. 0 38 Mark,
" Nr. 1 36,5 "
" Nr. 3 34 "
" Nr. 4 32 "

Roggenmehl Nr. 0 32 " die 100 kg ab Mainz.
Reflektanten wollen sich auf hiesiger Bürgermeisterei melden.

Erbenheim, 17. August 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Quartiergeber, welche Offiziere, Mannschaften und Pferde von der Luftschiffer-Abteilung inkl. Gastkolonne in Quartier hatten, werden ersucht, dies unter Vorlage des Quartierbilletts bis zum 23. d. M. auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden.

Spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden.

Erbenheim, den 20. Aug. 1914.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Vereinstellung der Geldmittel für die von dem Lieferungsverband des Landkreises Wiesbaden nach dem Besche vom 28. Februar 1888 bzw. 4. August an die Familien der in den Heeresdienst eingetretenen Mannschaften zu gewährenden Familienunterstützungen ist es erforderlich, zu ermitteln, wie viel Mannschaften der dortigen Gemeinde, deren Familien Anspruch auf Unterstützung haben, bis jetzt in das Heer einberufen wurden und weiter, wie groß die Zahl der zu unterstützenden Frauen, Kinder und sonstigen Verwandten dieser Einberufenen ist.

Ich bemerke hierzu, daß nach der Bestimmung in § 1 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 nur im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen gewährt werden, und

daß bei der obigen Ermittlung alle diejenigen Fälle ausscheiden, in welchem die Familien der Einberufenen einer Unterstützung nicht bedürftig sind.

Ich veranlasse Sie, die oben genannten Feststellungen sofort zu machen und mir über das Ergebnis zum 26. d. M. bestimmt zu berichten.

Wiesbaden, den 19. Aug. 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 20. August 1914.

Der Kriegsfürsorge. Unser jüngst gegründeter Frauenverein „Kriegsfürsorge Erbenheim“ ist bereits in voller Tätigkeit. Am Sonntag Abend fand die erste Sitzung des gewählten Arbeitsausschusses im Gasthaus „zum Schwanen“ statt unter Leitung unseres Herrn Pfarrers Hummerich, der nach einer Begrüßungsansprache die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß die Zahl der Mitglieder bereits auf 109 gestiegen sei. So dürfte es nicht schwer fallen, bei einigermaßen reger Beteiligung an wöchentlichen Beiträgen wohl 70–90 M. zusammen zu bringen, wodurch dann eine recht wirksame und nachhaltige Unterstützung der fragl. Familienangehörigen garantiert sein dürfte. Auch die miterfahrenen Vertreter der hiesigen Vereine und Korporationen konnten in höchst anerkannter Weise namhafte Beiträge für die Kriegsfürsorge in Aussicht stellen. So diente der „Haus- und Grundbesitzer-Verein“ sowie der „Verein der Hundesfreunde“ mit seinem ganzen Barvermögen; der Turnverein bewilligte 100 M. für die Angehörigen, 5 M. für das Rote Kreuz und 5 M. für das hiesige Krankenhaus und außerdem konnte der Gaudereiter des Mitteltaunusgaues, Herr Lehrer Dienstbach, hier, mit 50 M. das Rote Kreuz bedenken. Der Landwirtschaftliche Casino-Verein schenkte 30 M. für die Angehörigen, 15 M. dem Krankenhaus und 5 M. dem Roten Kreuz. Der Landw. Konsumverein bewilligte 100 M. für die Angehörigen, 100 M. für das Krankenhaus und 20 M. fürs Rote Kreuz, der „Männergesangsverein“ 100 Mark für die Angehörigen, 10 M. fürs Rote Kreuz und 10 M. fürs Krankenhaus, der Krieger- und Militärverein 112.50 M. den Angehörigen, 37.50 M. dem Roten Kreuz, der M.-G.-V. „Gemütlichkeit“ 50 M. den Angehörigen und 10 M. dem Krankenhaus, der M.-G.-V. „Eintracht“ 100 M. den Angehörigen, der Radfahr-Club 1894 100 M. den Angehörigen. Der Radfahrverein „Frisch Auf“ und der Evang. Kirchenchor stellten später zu bezeichnenden Summen in Aussicht. Herr Beigeordneter Fischer konnte namens des Gemeindevorstands die Mitteilung machen, daß auch seitens der hiesigen Gemeinde 10,000 Mark in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt sind, wie auch Herr Pfarrer Hummerich versprach, durch persönliche Rücksprache mit Kgl. Konfistorium möglichst höchst zu erreichende Summe aus unserer Kirchenkasse für diesen Zweck bereit zu stellen. Somit ist für ausreichende Mittel zur Befreiung der erforderlichen Ausgaben bestens gesorgt. Frau Enders und Frau Krämer erboten sich freiwillig, die wöchentlichen Beiträge einzusammeln, was die Versammlung dankend annahm. Damit nun eine geregelte, wirklich zweckentsprechende Verteilung der Unterstützungen möglich wird, ward auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden der Ort in 8 Bezirke geteilt, in welche je eine Vertreterin gewählt wurde. (Siehe Inserat). Die nun erfolgte Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender: Herr Pfarrer Hummerich, Stellvertreter: Herr H. Fischer, Schriftführer: Herr Lehrer Loos, Kassierer: Herr R. Breitenbach, Beisitzer: Herren Lehrer Dienstbach und H. Vestowig. — Freiwillige Geldspenden für das Rote Kreuz sollen vor wie nach bei Herrn W. Stäger entgegengenommen u. öffentlich quittiert werden.

Nassauische Kriegsversicherung. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung können sämtliche Kriegsteilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit der Waffe dienen. Auch für diese, ebenso wie für den Landsturm, ist die Kriegsversicherung von größter Bedeutung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer zu, die im Felde gefallen sind. § 4 der Bedingungen bestimmt ausdrücklich, „Als Kriegsterbefälle gelten alle Todesfälle, die während des Krieges oder infolge einer

im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten“. Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegsteilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheit und Unfälle ausgesetzt ist, also ist auch für diese eine Versicherung notwendig.

Der Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein (Vorsitzender: Justizrat Dr. Alberti) hat in einem Zirkular alle diesem Verbands angehörenden Nassauischen Vorkaufvereine ersucht, mit allen Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm ans Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Felde stehenden Ernährer versichern wollen, denen es aber hierzu an dem nötigen Gelde fehlt, Vorkauf-Darlehen zur Verfügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder der Genossenschaften möglich ist, soll diesen Ansuchenden der Eintritt in die Genossenschaften dadurch erleichtert werden, daß auf Eintrittsgeld verzichtet wird. Wie wir hören, haben auch die beiden anderen Nassauischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit warmem Interesse angenommen und die ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Förderung der Kriegsversicherung dringend empfohlen, so daß auch den Mitgliedern der ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der Beschaffung des nötigen Geldes möglichstes Entgegenkommen bewiesen wird.

Deutsche Offiziere. Ein Leser des „F.-G.“ schreibt: „Als ich vor wenigen Tagen von Düsseldorf nach Frankfurt a. M. fuhr, um irch hier der Militärbehörde zu stellen, sah in einer Ecke mir gegenüber eine ärmlich gekleidete Frau, welche ein kleines Kindchen in Lumpen gewickelt auf dem Schoß liegen hatte. Sie wagte nicht aufzublicken, Angst undummer liegen auf ihrem hageren Gesicht. In Köln betraten mehrere Offiziere in Uniform das Abteil, um sich in ein anderes zu begeben; sie betrachteten die Frau mit dem Kind im Vorbeigehen. Die Frau zog eine Milchflasche hervor, klammerte ihr Kind noch fester an sich, wohl aus Angst vor den feinen Herren mit den langen Säbeln. Als sich der Zug in Bewegung setzte, klopfte mir ein Herr auf die Schulter und bat mich, der armen Frau das zu geben. Es war ein Offizier aus dem anderen Abteil, er gab mir eine ganze Handvoll Einmarkstücke, welche die Herren Offiziere zusammengelegt hatten. Als ich der Frau das Geld überreichte, war sie überglücklich und bedankte sich in italienischer Sprache. So handeln deutsche Offiziere, denen die arme Frau mit ihrem Kind, trotz dem Jubel und Hurra-Rufen auf dem Bahnhof in Köln, nicht entgangen war, an einer armen Italienerin. Ein Hoch dem Lande, das solche Offiziere hat.“

Die Schweinepreise steigen. Auf dem gestrigen Hauptviehmarkt in Frankfurt a. M., auf dem der Mobilmachung die Preise erstmalig wieder notiert wurden, was vor allem von den Produzenten und den mittleren und kleineren Händlern begrüßt wurde, zeigte sich besonders auf dem Schweinemarkt, wo 1635 Schweine angetrieben waren, ein beträchtliches Emporschnellen der Preise gegenüber der letzten Notierung vor der Mobilmachung. Vollfleischige Schweine von 80–100 Kilogramm Lebendgewicht notierten vor der Mobilmachung 62–63 Pfg., vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm Lebendgewicht 60–61 Pfg. und solche von 100–120 Pfund Lebendgewicht 60–62 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht, während sie heute zu 73–75 bzw. 70–75 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht gehandelt wurden.

Hanau, 18. August. Das Stadtverordneten-Kollegium beschloß, aus städtischen Mitteln den Familien der Kriegsteilnehmer zu den staatlichen Unterstützungen Zuschüsse in derselben Höhe zu gewähren.

Friedberg, 18. August. In seinem Zimmer wurde der Anwalt des Landwirts Karl Horn in Friedberg-Fauerbach tot im Bette aufgefunden. Die Leiche wies eine Stichverletzung am Auge auf. Sein Arbeitsgenosse wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Dillenburg, 18. Aug. Hier ist die Errichtung eines Reservelazarets befohlen worden. Die Geschäftsräume befinden sich im Rathaus.

Deidesheim, 19. Aug. Bürgermeister Rittmeister d. R. Dr. Ludwig Vosslermann-Jordan wurde als Führer einer Ladung von einem Franchireur hinterläßt erschossen. Der Vater des Getöteten hatte seinem Sohne Geld nachgeschickt, erhielt es aber mit dem Bemerkten zurück, der Sohn sei bereits gefallen.

Kleintierzucht und Krieg.

Selbst wenn für die Familien aller der Männer, die zur Fahne einberufen sind, in ausreichender Weise gesorgt wird und wenn unsere Behörden dafür sorgen, daß mit den Nahrungsmitteln und mit den notwendigen Gebrauchsgüter kein Mangel getrieben wird, ist damit zu rechnen, daß die deutsche Bevölkerung schwere Zeiten durchmachen muß. Wenn in der nächsten Zeit ein Teil der arbeitslos werdenden Bevölkerung bei der Einbringung der Ernte in Unterkommen finden wird, so kann doch mit Sicherheit angenommen werden, daß große Volksmassen arbeitslos werden. Eine ausreichende Ernährung auch der zurückbleibenden Bevölkerung ist eine dringende Notwendigkeit für die Zukunft unseres Volkes. Da muß jedes Mittel ergriffen werden, um eine ausreichende Ernährung zu ermöglichen. Eines der Mittel, um der Bevölkerung den Lebensunterhalt etwas zu erleichtern, ist die stärkere Ausbreitung der Kleintierzucht, namentlich der Kaninchen- und Hühnerzucht. Staat, Gemeinden und Private sollten alles tun, um die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß sie sich durch Einführung und weitere Ausbreitung der Kleintierzucht das Lebenslos für die nächsten Monate wesentlich erleichtern könnte.

Die Kleintierzucht ist selbst in den großen Städten zu betreiben. Die Hauswirte müßten allgemein, wenn sonst keine anderen Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die Erlaubnis geben, daß die Mieter die Keller als Ställe für Kaninchen und Hühner benutzen können. Wenn der Aufenthalt in den Kellerräumlichkeiten für Tiere auch kein idealer Aufenthaltsort ist, so sind die Keller doch fast immer im Notfalle als Ställe für Kleinvieh zu benutzen. Selbst kann ein Kleintierzüchter im Keller keine Geküht betreiben, aber das ist auch gar nicht nötig. Fleischtiere sind immer heranzuzüchten. Auch Futter läßt sich selbst in der Großstadt heranschaffen. Draußen in den Vorstädten steht an Wegrainen, an Gärtenzäunen, auf unbebauten Grundstücken so viel Gras und Kraut, daß davon hunderttausende Kaninchen gefüttert werden könnten.

Die großen Terraingesellschaften und alle, die unbebautes Land besitzen, müßten dieses Land an die Bevölkerung zur Ansammlung von Futter freigeben. Auch die Wälder müßten vom Staate, von Gemeinden und Privaten zur Ansammlung von Futter freigegeben werden. Das Einsammeln dieses Futters könnte selbst von Kindern vorgenommen werden. Gerade dieser Sommer mit seiner Abwechslung von heißen und nassen Tagen hat selbst auf sonst öden Plätzen eine üppige Vegetation entstehen lassen; dort, wo andere Jahre um diese Zeit nur noch verbräunte Grasstengel standen, steht jetzt alles noch in frischem Grün. Daß davon nichts verloren geht, daß alles zur Ernährung unserer Bevölkerung verwendet wird, ist eine dringende Notwendigkeit.

Draußen auf dem Lande, wo oft Schuppen und andere Räumlichkeiten leer stehen, müßte der Ziegenzucht eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Auch draußen auf dem Lande gibt es manches Stück Land, das brach liegt und auf dem die Gewächse verfaulen. Auf entlegenen Waldwiesen, in den Wäldern selbst, auf Bergabhängen, an Wegen und Stegen, überall gibt es Plätze, deren Gras und Kräuter nicht verwendet werden. Alle diese Plätze und Flecken, deren Benutzung den Besitzern unrationell erscheint, müssen jetzt freigegeben werden. Auf solchen abgelegenen Plätzen steht jetzt so viel benutzbares Futter, das selbst noch für die Wintermonate einen ansehnlichen Wintervorrat ergäbe.

Auf diese Weise könnten hunderttausende, ja Millionen Stück Kleinvieh aufgezogen werden. Würde unser Vorschlag durchgeführt, so wäre das zweifellos ein gutes Stück Arbeit zur Erleichterung des Lebenslozes der nicht mit in den Krieg ziehenden Bevölkerung. Auch die vielfachen Abfälle, die in den Haushaltungen, in großen Restaurationen usw. übrig bleiben, können Verwendung finden. Sie müssen aufgesammelt werden, um als Schweinefutter zu dienen. Jedenfalls sollte unser

Vorschlag allertwegen in die ernste Erwägung gezogen werden und Nachahmung finden.

Rundschau.

Deutschland.

(-) Warnung. Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870 bis 1871 unseren braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhältigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Abzuchtflasche, die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Feld Stehenden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Blättern nachgedruckt werden.

(-) Militärlieferungen. Für die Dauer des Kriegszustandes werden die für die Militärverwaltung zu liefernden Sachen, Materialien, Maschinen, Maschinenteile, Werkzeuge usw. als Privatgut der Militärverwaltung befördert. Desgleichen auch die zu ihrer Herstellung erforderlichen Rohmaterialien. Behufs möglichst baldiger Beförderung auf der Bahn haben die Unternehmer unter Beifügung des Frachtbefehles bei der Stelle, die den Lieferungsantrag erteilt hat, die Anmeldung des Transports zu beantragen.

(-) Für Aufhebung des Sacharinverbotes. Überall ist eine vorzügliche Obsternte. Aber die Bauern können das Obst nicht verwerten. Vieles verdirbt. Die ärmere Bevölkerung kann das Obst nicht einfochen, da der dazu nötige Zucker nicht für sie zu erschwingen ist. Deshalb wäre wünschenswert, daß für die Dauer des Krieges das Sacharinverbot ganz oder für bestimmte einzelne Verwendungszwecke aufgehoben würde. Wir würden dadurch auch die Säben in größerem Maße als Futtermittel verwenden können, und auch das wird dringend notwendig sein, um unsere Viehbestände durchzuhalten.

(-) Militärisch. Die Lieferung für Militärtücher haben einen Umfang angenommen, wie man dieses auch nicht annähernd geglaubt hat. Es sind zahlreiche Fabriken, welche bisher Anzugstoffe für Herren- oder Damenkonfektionsstoffe herstellten, dazu übergegangen, Militärtücher zu fabrizieren. Die Fachblätter der Textilindustrie bringen zahlreiche Anzeigen, wonach Personal zur Leitung der neugebildeten Militärtuchfabriken gesucht wird. Der Handel mit Militärtuchwollen ist außerordentlich lebhaft.

(-) Sicheres Feuer. In ein so sicheres Feuer, wie es unsere Infanterie mit ihrer Waffe abzugeben vermag, hineinzureiten, ist der russischen Kavallerie augenscheinlich die Lust vergangen. Vielsach sollte ich erklären, wie es gekommen sein könnte, daß Infanterie

ihr sogar Geschütze abnehmen konnte, was bei Bialla geschehen ist. Der Hergang ist einfach: sie sind unter dem Feuer liegen geblieben, wie die englischen Batterien am Tugela, die auf 1600 bis 1800 Meter Entfernung zusammengepfiffen wurden. Die Kavallerie ließ sie dann, der eigenen Rettung denkend, im Stich. Bisher hat man von solchen Feuerwirkungen keine rechte Vorstellung gehabt. Auch die Japaner haben nicht so gut geschossen wie unser Fußvolk.

Europa.

(-) Frankreich. Man erfährt, daß die Gemüter der Bevölkerung der zuberstärksten Stimmung der Pariser Regierung sehr wenig entspricht. Man gibt sich unendliche Mühe, die traurige Tatsache zu verschleiern, daß der Einbruch von Wühlhunden, die alle Herzen mit Jubel erfüllte, ein schrecklicher Rückschlag nach Frankreich folgte. Sobald man aus England diese Nachricht erhielt, wurde jedermann von düsteren Ahnungen bedrückt.

(-) Belgien. Die Deutschen haben bisher in Lüttich sehr geringen Schaden angerichtet. Alles, was sie bei den Bewohnern und Händlern entnahmen, bezahlten sie mit Gold. Einzig und allein diejenigen Lütticher werden belästigt, die man im Besitze von Waffen findet.

(-) Holland. Man behauptet, daß die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland die Neutralität verletze. Offiziell wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen eines neutralen Staates jeder Kriegführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen. — Die Absperrung aller Wasserwege von Brüssel bis zum Hauptkriegshafen den Felder durch Seeminen, hinter denen Torpedojäger auf dem Ausguck liegen, ist bewirkt.

(-) Oesterreich. Die Reichsorganisation der Kaufleute hat an die Präsidenten der Gewerbekammern ein Schreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, bei ihren Mitgliedern mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens die Deutschen dahin zu bringen, daß die Mitglieder der Handelskammern absolut keine französischen, englischen und belgischen Waren verkaufen und zu diesem Zweck einen Aufruf an die Kaufleute jener Bezirke richten.

(-) Schweiz. Von den Bundeskassenscheinen (zwei Millionen zu 5, eine Million zu 10 und fünfhunderttausend Stück zu 20 Franken), werden je fünf Achtel in deutscher, 2 Achtel in französischer und ein Achtel in italienischer Sprache ausgefertigt.

(-) Meuterei. Man erzählt, daß sich französische Reservisten vielfach weigern, einzurücken. Die Garde müsse sie mit Gewalt zusammenreiben. In vielen Pariser Straßen sei es zu Kämpfen zwischen Reservisten und der Garde gekommen.

Amerika.

(-) Ver. Staaten. Der Panamakanal ist nunmehr für den Verkehr geöffnet.

(-) Mexiko. Carranza kontrolliert jetzt die Regierung. Präsident Carranza und die Minister haben die Stadt verlassen, um sich nach Veracruz zu begeben.



Statistik der Menschenopfer.
Menschenopfer der letzten großen Kriege. Das erste Bild zeigt die Zahlen von Deutschland und Frankreich

im Jahre 70-71. Auf Bild 2 sind die Verluste der Engländer im Burenkrieg angegeben. 3. Bild russische und japanische Verluste.

Ohne Transchein.

30.

Leutnant Freischlag nahm sich kaum Zeit, der Tänzerin, die er eben zurückführte, eine Abschiedsbeugung zu machen.

„Sie befehlen?“

Die Frage ward zwar nicht an den Rufer, sondern an Margarita gerichtet, wurde aber von Siegmund beantwortet:

„Kommethe Secon wünscht den nächsten Walzer mit Dir zu tanzen.“

Das junge Mädchen sah etwas erstaunt aus; Max verbeugte sich mit strahlendem Gesicht, während Siegmund an beiden Vorüber zu dem in eine tiefe Nische des Saales gerückten Flügel ging, welchen der für heute engagierte Spieler eben verlassen hatte; er setzte sich an denselben und intonierte den eben bezeichneten Walzer.

Da glitt sie vorüber, vom besten Tänzer geführt, wie losgelöst von der Erde, so ganz Jugend und Freude, daß es genügte ihr nachzuschauen, um jede Sorge zu vergessen.

Siegmund wünschte jedoch keinen Augenblick mit seinem Freunde zu tanzen; hier am Flügel, während er die Melodie spielte, die ihren unschuldigen Wunsch befreite, während ihr süßes Gesicht vor Freude leuchtete, fühlte er sich ihr näher als Max, dessen Arm ihre leichte Gestalt umschlang.

Auch blieb sein Lohr nicht aus. Er hatte kaum den letzten Akkord angeschlagen und seinen Platz noch nicht verlassen, als Margarita unerwartet neben ihm stand und ihm lieblich die Hand entgegenbot:

„Viel, viel Dank!“

„Da können wir aus dem Bedanken heute gar nicht heraus,“ scherzte er und erhob sich, „mein Gehorsam bedeutet ja meinen Dank — Sie wissen wofür.“

„D!“ erwiderte sie schnell. „Das, offen gesagt, das hat Mama mich gelehrt. Ich tat es nicht einmal gern; war es nach meinem Sinne gegangen, so hätte ich keines von Ihren Liedern vor all den fremden Leuten zuerst gespielt.“

Die übrigen sollen Sie auch nur zu hören bekommen, wenn wir wieder einmal ungestört zusammen musizieren.

Ich habe Ihnen noch nicht einmal so recht sagen können, wie froh es mich macht, daß so Abfälliges mir gehört! Froh und sehr stolz.“

Ein rasches Wort drängte sich auf Siegmund's Lippen; der unbefangene Blick, welcher seinem Auge begegnete, ließ ihn aber verschweigen — was verschweigen?

Kaum war er sich darüber klar; er empfand nur, daß dieser freie Blick nicht damit übereinstimmte. Und schon sprach sie neckisch weiter:

„Weil Du Gekränk mich unter allen Angehörigen am meisten freute, trage ich heute seine Farbe!“

Das haben Sie wohl gar nicht bemerkt? Mama meinte, ich solle Rosen tragen, ich kämpfte aber mutig für mein Blau.

Gentianen freilich hatte ich nicht, Kornblumen tragen aber wenigstens die gleiche Uniform.

Abtrügnis war es recht schelmisch von Ihnen, den Fußfall einer kleinen Dame vor zwei jungen Herren auf solche Weise zu verewigen.

Ich sehe ohnehin ja kein Blaublümlein, ohne so rot zu werden, wie es blau ist.“

Der letzte Satz dieser Scherzworte ging nicht mehr so fröhlich von den Lippen wie ihr Anfang; denn während Margarita vom Rotwerden sprach, tauchte sich ihr Gesicht einmal wie ausgelöscht.

Wie ihr feiner Hals in tiefe Blau, und die Wimpern senkten sich vor dem stillen Blick, der auf ihr ruhte.

„Der Tag, an dem ich Ihnen zuerst begegnete, Kommethe, traf mit einer Wendung meines Geschicks zusammen“, sagte Siegmund leise.

„Sie ließen mir eine Ihrer Blüten zurück; ich bewahre sie noch; denn sie hat mir Glück gebracht.“

Deshalb nannte ich diese Lieder ohne Worte „Gentianen.“ Er hatte das ganz einfach hingesprochen, ohne nur zu wissen, mit welcher Innigkeit. Ein scharfer, tiefer, warmer Blick flog zu ihm auf, um sich rasch wieder zu verhüllen.

Sein Herz begann heftig zu schlagen; ein plötzliches Gefühl von Freude wuchs in ihm auf und sprang als übermütiges Scherzwort von den Lippen, die eben noch so verborgene Dinge verriet.

„Sie kämpften für unser Blau!“ sagte er in ganz verändertem Tone.

„Und so tapfer kämpften Sie, daß Sie sogar eine Generalin besiegten! Mit welchen Waffen aber? Darf ich fragen?“

Der beinahe furchtsame Zug, von dem ihr Lächeln verdrängt worden, wich sogleich; sie hob den Arm und zeigte ihr kostbares Armband:

Aus aller Welt.

Magdeburg. Deutschlands Rübenzuckerfabriken beschäftigen die Rübenverarbeitung voll aufzunehmen.
Berlin. In den nächsten Tagen werden Uebungsfahrten deutscher Lustschiffe über der Provinz stattfinden. Auf das Verbot, Lustfahrzeuge zu beschleichen, wird erneut auf das entschiedenste hingewiesen.
Rotterdam. Der Schiffsverkehr zwischen Rotterdam, Harwich und London ist wiederhergestellt.
Moskau. Man dementiert die Meldung von der Verführung des deutschen Konsulats und des Eigentums russischer Unterthanen in Moskau.

Gerichtssaal.

Gerechte Bestrafung. Es ist ein Kaufmann in Breschen, der für seine Kolonialwaren unerhört hohe Preise nahm, von dem dortigen Bataillonkommandeur mit 2000 Mark Geldstrafe belegt worden, die sofort eingezogen wurden.
Unklarheit. Da die Mobilisierung am 1. August nachmittags befohlen worden ist und die ersten Krieger am 2. August einrückten, so müssen alle Wehrpflichtigen für den Monat Juli noch Staats- und Einkommensteuer zahlen, also ein Drittel des Quartalsbetrags. Soweit dies noch nicht geschehen ist, müssen die Angehörigen die Zahlung veranlassen. Die im Monat August zum Heere Einberufenen zahlen bis zur Entlassung vom Truppenkörper keine Steuern, auch ihre Ehefrauen nicht, soweit sie kein selbständiges Einkommen besaßen. Wer für das laufende Quartal noch keine Steuern gezahlt hat, tue dies alsbald. Es genügt im allgemeinen, daß die Angehörigen die Erklärung abgeben, der Steuerpflichtige sei einberufen, sie zahlen alsdann nur den Juli-Anteil. Es ist gleich, ob der Wehrpflichtige Anfang, Mitte oder Ende August einberufen wird, für August usw. entfällt jede Steuerpflicht. Während bei militärischen Uebungen nur die Staatssteuer fortfällt, die Kommunalsteuer aber fortzuzahlen war, fällt im Krieg die Steuerpflicht fort. Auch der Entlassungsmonat bleibt steuerfrei. Nach Friedensschluß tritt die Steuerpflicht auf Grund der alten Veranlagung in Kraft.

Kleine Chronik.

In Haft. Es ist der Reichstagsabgeordnete Fürst Radziwill, der seine goldene Hochzeit auf einem seiner Güter in Pommern feierte, dort als deutscher Staatsbürger verhaftet worden.
Weibliche Pfarrer. 2500 weibliche Geistliche in den Vereinigten Staaten zählt eine neue Statistik. Die Frauen sind als Geistliche, Prediger und Seelsorger beamtet. Die erste Frau, die regelmäßig eine Pfarrstelle bekleidete, war Miss Antoinette Luffe Brown, die spätere Frau Samuel C. Chadwell. Sie bestand an der Universität ihre Prüfungen in Literaturwissenschaft und Theologie, aber obgleich sie später den Ruf einer ungewöhnlich guten Rednerin eroberte, verweigerte man ihr das Recht, eine Geistlichenstelle anzunehmen. Erst 1850 fiel die Schranke und sie wurde als Pfarrer der Kirche von South Butler in New-Yersey angestellt.
Siegeslokke. Die größte und berühmteste Glocke des alten Genter Rathauses, die nach dem Eroberer des Stadthauses und des Justizpalastes „Noelandt“ genannt wird, ist verstimmt: ein 5 Zentimeter langer Sprung hat sie plötzlich zum Schwirren gebracht. Man nimmt an, daß die durch die große Hitze der letzten Wochen ausgedehnte Metallmasse dem Anprall eines neuen Klöppels, den man vor kurzem anbringen mußte, nicht standhalten konnte. Sachverständige untersuchen jetzt die Glocke, um festzustellen, ob sie sich noch einmal wieder herstellen lassen oder ob sie umgegossen werden muß. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1314, mußte aber im Jahre 1659 umgegossen werden; sie weist in flämischer Sprache eine berühmte Inschrift auf. Diese Inschrift lautet: „Mein Name ist Noelandt; wenn ich dampf anschlagend läute, ist ein Feuer ausgebrochen;

läute ich festlich mit hellem Klange, gibt es einen Sieg in Flandern.“ Da die Glocke einhüllen nicht mehr „festlich mit hellem Klange“ läuten kann, glauben die Genter, daß für Flandern böse Zeiten kommen.
4000 Mark Monatsgehalt bekommt neben freier Wohnung eine junge deutsche Lehrerin, die von mehreren Farmern in Wild-West angestellt wurde, um deren Kinder zu unterrichten. Vorher hatte man es mit männlichen Lehrern versucht, die aber sämtlich — es waren nacheinander 18! — ihr Amt alsbald wieder niederlegten, da sie gegen die Wildheit und Trägheit dieser Sprößlinge nichts ausrichten konnten. Was diese 18 Lehrer nicht vollbrachten, schafft jetzt mit bestem Erfolge ein junges Mädchen!

Vermischtes.

Sonnenstrahlen. Der Einfluß, den das Sonnenlicht auf den menschlichen Körper ausübt, fällt am meisten auf, wenn man sich unbedeckt den direkten Sonnenstrahlen aussetzt. Ein angenehmes Prickeln auf der Haut zeigt den Beginn der Wirkung an. Bald treten Schweißperlen aus den Poren und die Hautoberfläche rötet sich. Schlechte, gesundheitschädliche Stoffe werden von der Sonne aus dem Innern des Körpers an die Hautoberfläche gezogen. Ein eigenes Lust- und Kraftgefühl rieselt durch die Nerven, der Herzschlag wird energischer und gleichförmiger. Nach einigen Tagen, in denen man Sonnenbäder genommen hat, wird man mit Ueberraschung bemerken, daß die Haut sich verändert hat, die Schlafzeit ist fort, sie ist fest und glatt geworden und fühlt sich samtartig an. In den Füßen verspürt man eine bedeutende Erleichterung, das Gehirn ist klarer und das Auge erhält einen frischen Glanz. Es muß jedoch streng davor gewarnt werden, daß das Sonnenbad im gesättigten Zustand genommen werde, auch darf die Mahlzeit erst eine Stunde nach dem Bad eingenommen werden. Der durchsichtige, gegen jedes Lüftchen empfindliche Körper wird durch eine längere Sonnenkur hart, stark und kann viel mehr vertragen. Besonders bei Malaria und an allgemeiner Schwäche Leidenden werden Sonnenbäder in Verbindung mit Luftbädern gute Dienste tun; aber auch der Gesunde wird zur eigenen Kräftigung die wohlthuende Heilkraft der Sonne gern auf sich wirken lassen.
Leuchtende Fische. Während bisher eigenes Leuchtvermögen nur einigen Fischen, die zeitlebens in den Tiefen des Ozeans verbleiben, zugeschrieben wurde, wird jetzt berichtet, daß es auf Punda leuchtende Fische gebe, die ganz im Oberflächengewässer des Meeres ihren Aufenthalt haben. Es sind zwei Carangidenformen; die einen erreichen eine Länge von etwa acht Zentimetern, die anderen eine solche von dreißig Zentimetern. Diese beiden Fischarten sind im Besitze von zwei Leuchtorganen, die unter den Augen liegen und in der Form einer Bohne ähneln und eingezogen oder mit einer augenähnlichen Klappe verdeckt werden können. Der innere histologische Bau der Leuchtorgane zeigt Drüsencharakter. Dieser Fund ist dadurch, daß es sich um Oberflächenfische handelt, besonders wertvoll. Leuchtende Tiefseefische sind lebend schwer zu untersuchen, da sie meist erst als Kadaver oder doch schon ihrem Ende nahe an die Oberfläche gelangen. Was über das Leuchten solcher Fische bisher geschrieben wurde, beruhte größtenteils auf Vermutungen. Nächst kommt eine Reihe interessanter Beobachtungen an lebenden Tieren gemacht werden. Im freien Meere, jedoch unweit der Küste, sah man in der Nacht dort, wo ein solcher Fisch schwimmt, grünes, weißes Licht wie Reflex des Mondes über das Meer ziehen. Gruppen von den seltsamen Meeresbewohnern zwischen den Steinen gleichen einer Glühlampen-illumination. Jedes einzelne Exemplar strahlt ein so intensives Licht aus, daß man die Uhr in zwei Meter Entfernung ablesen kann, wenn das Auge sich an Dunkelheit gewöhnt hat. Bau und Lage der Leuchtorgane läßt sie als Scheinwerfer erscheinen. Die Fische benötigen herausgeschüttelte Leuchtorgane, die noch einige Stunden zu leuchten imstande sind, indem sie

dieselben oberhalb ihres Ruders befestigen und auf diese Weise oft große Fische anlocken.

Plättart. Eine recht eigenartige Behandlung ihres Plättchens beim Plätten der Wäsche nehmen die Chinesen vor, die bekanntlich bezüglich Wäschereinigung anerkannte Meister sind. Wenn sie den Stahl weisrot erhitzen haben, legen sie ihn schnell in die ebenfalls erhitzte Platte, tauchen diese dann an langen Gabeln mit ihrem glühenden Inhalt blitzschnell in kaltes Wasser und beginnen dann sofort zu bügeln. Da sich durch dieses Verfahren die Außenseite der Platte stark abkühlt, so brauchen sie erstens kein Verfeuern selbst der zartesten Wäschestücke zu befürchten, andererseits aber wird die im Innern aufgespeicherte Hitze nicht so schnell wie bei uns verbraucht, da sie die abgekühlte Außenfläche nur langsam durchdringt.

Propheet. Wie heute, so hatte vor 100 Jahren fast ganz Europa sich mit Waffengehölz bekämpft. Im Frieden folgte auf dem Wiener Kongress ein allgemeiner Land- und Seelenzucker. Preußen verlangte einen gerechten Anteil an der Beute, erlangte aber erst nach vielen Mühen eine Vergrößerung und noch dazu in ungünstiger Gestalt; denn es sollte fortan aus zwei Gebieten bestehen, die unter sich nirgends zusammenhängen. Mit dem größeren östlichen Gebiet blieb es durch eine länger ausgedehnte Grenze Rußlands Nachbar, während es mit dem kleineren, westlichen Gebiet noch unmittelbarer Grenznachbar von Frankreich wurde. Im preussischen Heer herrschte darüber die große Mißstimmung. Auch Gneisenau war erst verstimmt, dachte jedoch bald tiefer und weiter und schrieb an Hardenberg: „Sorgt man nicht auf die von mir angegebene Art für uns, so müssen wir unser Licht an beiden Enden zugleich anzünden, im Osten und im Westen.“ Heute, nach 100 Jahren, zieht das ganze deutsche Volk unter Preußens Führung nach Osten und Westen, um gegen Rußland wie Frankreich das gemeinsame deutsche Vaterland zu sichern und sein Licht in hellstem Waffenglänze ersterhellen zu lassen. Soll es diesen Mächten unter Englands Beistand gelingen, es auszufischen? Nie und nimmermehr, solange Deutschland in Not und Gefahr einmütig zusammensteht! Das wolle Gott!

Entwisch. Man hatte dem König Friedrich Wilhelm I. zugetragen, daß auf einem Rittergute ein Schaffnecht diene, der ein so stattliches Längenmaß aufweise, daß er alle zurzeit dienenden „langen Kerls“ ganz bedeutend überrage. Es wurden zunächst alle möglichen Versuche gemacht, um durch Geld und andere Versprechungen den Mann für das Regiment zu gewinnen. Aber alles vergeblich. Er zeigte keine Lust zum Soldatenstande, und die Bestürmungen der Werber hatten nur zur Folge, daß er vorsichtiger wurde, um sich vor gewalttätiger Entführung zu sichern. Die Vorsicht war auch sehr am Platze, denn der Schaffnecht erfuhr, daß er in einer Nacht, wo die Schafe in Hürden auf dem Felde blieben, in seiner Schlafhütte, die auf einem Karren mit zwei Rädern stand, überfallen und entführt werden sollte, um direkt vor den König gebracht zu werden. Er wußte sich aber zu helfen. Am Abend vor dem geplanten Ueberfalle hat er einen kleinen Kläffschneider, der Nacht bei den Schafen zu bleiben. Und richtig. In später Nachtstunde erschienen die Entführer, verriegelten die Tür der Schlafhütte, in welcher der Schneider in süßem Schlummer lag, und gingen mit ihrer kostbaren Beute Hals über Kopf davon. Am Bestimmungsorte öffnete man das Tor und wollte unter ganz besonderen Vorichts- und Sicherheitsmaßnahmen den langen Kerl aus dem Karren holen, um ihn dem Könige vorzustellen. Der Schreck der Werber war aber nicht gering, als aus dem entriegelten Karren schimpfend und polternd der kleine Schneider herausfuhr. Die gesoppten Soldaten, die sich um ihren Lohn betrogen sahen, prügelten ihn noch obendrein durch. Es half ihm nicht viel, als er sich beim König beschwerte, der über den mißglückten Einfangsversuch in hellen Zorn geriet. So behielt er nach den Anschauungen der damaligen Zeit seine Prügel, der Schaffnecht seine Freiheit, und die Werber jagte der König zum Teufel.

„Mit diesen! Urogroßpapas Türkienschmuck stimmte so gut zu meinen Kornblumen, und weil er ein Geburts-

tagsgeschenk ist, durste ich ihn heute tragen.“

„Ihr Urogroßpapa?“ fragte Siegmund erstaunt.

„Mein Urogroßpapa. Sie brauchen sich nicht zu wundern, wenn ich Ihnen von dem noch nichts erzählt habe; denn ich kenne ihn kaum.“

Er schüttelte mir immer schöne Sachen; dann muß ich Briefe schreiben, auf die er nie antwortet. Er ist schon ganz, ganz alt und mag sich nicht lieb haben lassen; sonst müßte er doch Verlangen nach meiner Mama haben, die seine einzige Enkelin ist.“

Jeder Besuch geniert ihn; deshalb waren wir nicht mehr in Niedegg, seit ich ganz klein gewesen bin.“

„In Niedegg?“ wiederholte Siegmund.

„Aun ja, das Stammschloß von Mamas Familie.“

„Die Frau Gräfin hieß — wie ich?“

„Das wissen Sie nicht?“ fragte Margarita erstaunt.

„Wer davon war ja schon die Rede, noch ehe Sie hierher kamen.“

Es ist bloß eine Namensvetterschaft, sagt Mama; wir sind gar nicht mit einander verwandt.“

Unsere Niedeggs stammen von drüben, jenseits des Rheins; Graf Niedegg, mein Urogroßpapa, ist der Letzte seines Geschlechtes.“

„Hältst Du hier heraldische Vorträge, statt Dich um Fräuleins zu kümmern, welche Deine Gäste sind?“

„Fräulein Secon, die herangetretene war, ohne von den beiden in ihr Gespräch Vertiefen bemerkt worden zu sein.“

„Leutenant Niedegg wird Dich Deiner Pflicht als Wir-

tin nicht länger entziehen wollen.“

Sie streifte Siegmund mit eisigem Blick, während Margarita erschrocken hinwegschliefte.

Zum ersten Male war er diesem Ausdruck beleidigenden Hochmuts begegnet, welcher der Gräfin so vielfach zum Vorwurf gemacht wurde, gegen den er sie so oft verteidigt hatte.

Von Gedanken der verschiedensten Art bestürmt, war er in diesem Moment weder willig noch fähig, auf den indirekten Vorwurf, der ihm gemacht worden, etwas zu erwidern; auch blieb ihm dazu keine Zeit; denn die Generalin trat in den Saal zurück, ehe er sich noch zu einer schweigenden Verbeugung bewegt hatte.

Das Hinzutreten des Klavierspielers störte ihn aus der unerquicklichen Träumerei auf; ein neuer Tanz begann.

Siegmund war engagiert; er mußte seine Tänzerin holen, sich zusammennehmen.

Bald darauf ging die Gesellschaft auseinander, ohne daß er Gelegenheit suchte und fand, sich den Damen des Hauses anders zu nähern, als durch eine Abschiedsverbeugung.

Graf Secon, der als artiger Hauswirt jeden Einzelnen an der Tür mit liebenswürdigem Worte entließ, bot ihm heute freundlich die Hand, wie immer.

Den getroffenen Arrangements und der ziemlich frühen Stunde entsprechend, zu der sich die Gesellschaft zusammengefunden, war es kaum Mitternacht, als dieselbe auseinander ging.

Die jüngeren Männer fanden es zu früh, um sich nach

Hause zu begeben; und ein Vorschlag, noch ein Stündchen zu verplaudern, traf animierteste Zustimmung.

Siegmund, der einfüßig neben den Anderen herging, entschuldigte sich mit Kopfschmerz und kehrte in seine Wohnung zurück.

Er wußte selbst nicht, wie ihm war; eine Schwermut, aber zugleich etwas wie ein Freuen war über ihn gekommen; beide Empfindungen verschmolzen sich und schufen ihm die wunderbarste Stimmung. Zunächst wußte er nur, daß er allein sein wollte.

Er fand seine Zimmer erhellt; Jana, die allen Eigentümlichkeiten ihres Mannes Rechnung trug, hatte auch dessen alte Liebhaberei adoptiert, bei Nachhausekommen Licht vorzufinden.

Ob der junge Hausgenosse spät oder früh sein Zimmer betrat, stets brannte dort eine Lampe.

Diese Aufmerksamkeit, welche ihm sonst ziemlich überflüssig vorkam, tat ihm heute wohl.

Er machte es sich bequem, ging in seinem traulichen, geräumigen Zimmer umher, streifte mit den Augen an all den Bildern und kleinen Festtümern vorbei, die jedem Raume etwas so Heimatisches auftrügen, und wurde ruhiger.

Als er sich in den Sessel vor seinem Arbeitstische warf, fiel sein Blick auf einige lose Notenblätter — das Konzept der Lieder, welche er Margarita gewidmet und gestern mit der Kopie verglichen hatte.

Er saß eine Weile, ohne sich zu regen, die Arme gekreuzt, den Kopf zurückgelehnt, die Augen halb geschlossen. Was in ihm vorging, war so neu und so süß.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ein deutscher Sieg im Osten. — 3000 Gefangene!

Berlin, 19. Aug. Das Generalkommando des 1. Armee-Korps teilt mit: Am 17. August fand bei Stallupönen ein Gefecht statt, wobei Truppenteile des 1. Armee-Korps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß sie einen Sieg errangen. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Siege im Elsaß und in Belgien.

Berlin, 19. Aug. Bayrische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer westlich von Schlestadt, vorgedrungenen 55. französischen Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Berlin, 19. Aug. Die französische 5. Kavalleriebrigade wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich von Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Japans Ultimatum.

Berlin, 20. Aug. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderung bis zum 23. August verlangt wird.

Konstantinopel, 19. Aug. Die „Idam“ erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Russland an Ausdehnung. Die Russen haben die Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie gesprengt, die Russland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgestern hat eine große Zahl Soldaten die Grenze überschritten, um auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind im Kaukasus auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

Papst Pius X. †.

Rom, 20. Aug. Der Papst ist diese Nacht gegen 2 Uhr seinem Bronchialkatarrh erlegen.

Rom, 20. Aug. Der Totenkampf des Papstes dauerte seit 11 1/2 Uhr vormittags. Nach seiner letzten Oelung wurde ihm Sauerstoff eingegeben, worauf er das Bewußtsein wieder erlangte und folgende Worte sprach: Jetzt fange ich an, mich übel zu fühlen. Der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich die Greuel erlebe, die jetzt in Europa geschehen.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen
Socken — Strümpfe
Hosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Landw. Consum-Verein

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir während der Abwesenheit des Rentanten Krag als dessen Stellvertreter Maurermeister Gch. Ehr. Koch I. ernannt haben.

Gleichzeitig zur Kenntnis, daß Mitte dieser Woche der Monatsbedarf in Treber und Kleie eintrifft.

Der Vorstand.

**Getrocknete Biertreber
Trockenschnitzel
Gerstenschnitzel**

billigst.

S. Weis,

Nordenstadt.

Tel. 4247

Damenschneider Robert Kiehm

Wiesbaden

Michelsberg 13. Tel. 446 Nebenanschluß
Empfehle mich im Anfertigen von Jacket-Costümen, Mänteln und einzelne Röcke bei billigster Berechnung und erstklassiger Verarbeitung. — Auf Bestellung komme mit Stoffmuster und Modelbilder ins Haus.
NB. Verarbeite auch Stoffe, die von den verchrl. Damen gestellt werden.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zwecks Durchführung einer geregelten zweckdienlichen Verteilung der Unterstützungen an Familienangehörige der ins Feld gezogenen Krieger der Ort in 8 Bezirke eingeteilt ist, für welchen je eine Vertrauensperson bestimmt ist. Es umfaßt der

1. Bezirk: Ludwig-, Bahnhof-, Wiesbadener- u. Vierstädterstraße. (Vertreterin: Frau Sanitätsrat Dr. Prochsch und Frau Lehrer Dienstbach);
2. Bezirk: Frankfurterstraße bis inkl. Nr. 16 u. Hundsgasse (Vertr.: Frau Veffow);
3. Bezirk: Ringstraße und Frankfurterstraße, rechte Häuserreihe (Vertr.: Frau Sch. Fischer);
4. Bezirk: Frankfurterstraße, linke Häuserreihe (Vertr.: Frau Bürgermeister Nerten);
5. Bezirk: Hochheimerweg, Garten- und Mainzerstraße (Vertr.: Frau Mayer);
6. Bezirk: Taunus-, Wörth- und Sedanstraße (Vertr.: Frau Wegemeister Becker);
7. Bezirk: Ober- und Hintergasse (Vertr.: Frau Levi und Frau Lehrer Loos);
8. Bezirk: Reugasse, Dammersberg, Verbindungs- und Mühlfstraße (Vertr.: Frau Keil und Frau Lang).

Diejenigen Familienangehörigen der Krieger, die glauben, gerechten Anspruch auf eine Unterstützung machen zu müssen, werden dementsprechend aufgefordert, sich mit ihren Wünschen vertrauensvoll an die genannten Bezirksdamen zu wenden. Dabei bleibt es ihnen unbenommen, ihre Anliegen auch an anderer geeigneter Stelle vorzubringen.

Bemerkt wird, daß freiwillige Gaben für „Kriegsfürsorge“ an den Unterzeichneten abzuführen sind, während Gaben für das „Rote Kreuz“ Herr W. Stäger entgegennimmt.

Sehr erwünscht wäre es, wenn auch die Jungfrauen der Gemeinde sich mit einem wöchentlichen Beitrag in beliebiger Höhe an der Arbeit der Kriegsfürsorge beteiligten.

Der Arbeitsausschuß.

Pfarrer Hummerich, Vorsitzender.



Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der Geflügelzuchtvereine vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

Sonntag mittag 4 Uhr:

Versammlung

bei Mitglied Th. Dreßler.

Der Vorsitzende.

Saalbau „zum Adler“.

Morgen abend:



Metzelsuppe

wozu höfl. einladet

Aug. Boscheck.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Raufabak
Rauch-utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbrieft Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Natursgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

- Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
- Ausgabe B: Ackerbauschule
- Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
- Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Helfeseignis desselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonementen vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Anführt Prospekte u. glänzende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Begutachtet monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ausleihsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Birnen, Reinecklauden und Mirabellen

abzugeben.

Wiesbadenerstr. 20.

Reinecklauden

zum Einmachen per Pfd. 14 Pfg., bei Abnahme größ. Quantums billiger. „Frankfurter Hof.“

Fahrrad

gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. an den Verl.

Gute Frühbirnen

zu verkaufen. Mainzerstraße 11.

Hirsch- und Salicyltalg
Salicylstreupulver
Dialon- und Dermatol-
wundpuder
Franzbranntwein

empfehlen

Drogerie Stäger.

Alleinverkauf des
„Original“ Friedrichs-
dorfer Zwiebacks.

Wirsing

Weißkraut

Rotkraut

abzugeben.

Taunusstr. 13.

Essiggurken
Einmach-Essig
marin. Keringe

empfehlen

H. Fr. Reinemer.

Freiw. Sanitäts-Kolonne

vom Roten Kreuz.

An Gaben für das rote Kreuz gingen weiter ein: Männer-
gefangenen 10 M., Frau W. Stäger 3 M., Herm. Koch 3 M.,
C. G. 10 M., mit den bereits quitt. 107.50 M. auf 133.50 M.
Danzl. Dank. Zur Entgegennahme weiterer Gaben gern bereit.
J. A. Stäger, Kol.-F.



Hüte u. Mützen

in grosser Auswahl.

Franz Hener.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen

Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzkalk, Zement der Firmen Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Ziegelröhren, engl. Sinkkasten und Gussrahmen mit Decken.

Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u. Karbolium, Steinkohlen, teer u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppentufen u. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Stellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Gußeiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Gilligte Preise.

Hrch. Ehr. Koch I, Erbenheim.
Neugasse 2.